

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.
Fiktional-Expeditionen für die
Bereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
E. M. Lueders,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haß,
S. W. Corner Third and
coates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 2 1/2 Sgr., für die
übrigen Deutschen Staaten
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Postanstalten auf den 2ten
u. 3ten Monat besonders an-
genommen, im Agr. Sachsen
u. Erzst. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 115.

Sonntag, 23. November.

1873.

Für die heute fällige Nummer erhalten unsere Abonnenten die Agitationsnummer, deren Herausgabe der Congress beschloffen hat. — Exemplare hiervon sind gegen Einwendung des Betrags (30 Stück 6 Gr. bei frankirter, 100 Stück 10 Gr. bei unfrankirter Zuendung) von der Expedition zu beziehen.

Arbeiter!

Vor Euch liegt die Nummer eines Blattes, das in mehr als vierjährigem Kampfe bereits für die Arbeiterrechte und die Besserung Eurer Lage eingetreten ist. Maßregeln und Verfolgungen sind ihm dafür zu Theil geworden, wie keinem zweiten Blatt der deutschen Presse. Aber wie auch die Feinde der Arbeitersache von allen Seiten es anfallen und bekämpfen mögen, lähn und unentnuthigt verfolgt es seinen Weg, das Banner hochhaltend, auf dem geschrieben steht: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Tod der Noth und dem Müßiggang.

Arbeiter! wenn Ihr Eure eigne Befreiung wollt, dann unterstützt dieses Blatt, haltet es selbst, schafft ihm Leser in jeder Fabrik, in jeder Werkstatt, in jeder Hütte. Der „Volksstaat“ sei die geistige Nahrung des deutschen Proletariats, durch den es Belehrung in seiner Unwissenheit, Trost in seinen Leiden und Hoffnung für seine Zukunft schöpft.

Das Gift, das Tausende von Blättern Eurer Gegner tief in Arbeiterherzen hineingetragen, die feige unterwürfige Gefinnung, die sie erzeugt, die falschen Lehren die sie verbreitet haben, sie müssen ausgerottet werden.

Ihr habt leider keine Zeit, gute wissenschaftliche Bücher zu lesen und auch nicht die Mittel, sie Euch anzuschaffen. Aber ein vernünftiges Blatt, das Eure Interessen vertritt, Euch über das Wünschenswerthe, über Eure Lage in Staat und Gesellschaft aufklärt, das könnt Ihr lesen, dazu habt Ihr die Mittel und es zu unterstützen ist Eure Pflicht.

Beheißt Euch also an den Bestrebungen Eurer Brüder, die dieses Organ Eurer Wünsche mit ihren schwachen Mitteln gegründet und bisher erhalten haben. **Geh! zur Post und abonniere!** Ihr werdet einen Rathgeber und Genossen in ihm finden, den Ihr später so wenig wie das tägliche Brod vermissen wollt.

Das Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal: des Sonntags, Mittwochs und Freitags. Der Preis desselben beträgt nur 16 Sgr. — 66 fr. südd. vierteljährlich, wozu in Preußen noch der Zuschlag der Stempelsteuer kommt; für den 2. und 3. Monat des Quartals nimmt jede Postanstalt besondere Bestellungen an. Das Monatsabonnement kostet 5 1/2 Sgr. — 19 fr. südd.

Ist die Ausgabe für die Mittel des Einzelnen zu hoch, dann vereinigt Euch zu zwei und drei und haltet es gemeinschaftlich; Ihr ehrt Euch und Eure Sache, indem Ihr das Blatt lest, unterstützt, es verbreitet und dadurch der Belehrung und Aufklärung Bahn schafft!

Und nun noch Eins. Tretet ein in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Wer schon Mitglied derselben ist, der suche seine Freunde und Arbeitsgenossen gleichfalls für die Partei zu gewinnen, damit deren Basis täglich erweitert und deren Einfluß stetig gefördert werde. Der Parteibeitrag ist auf 1 Sgr. pro Monat festgesetzt und bietet gewiß keinen Anlaß, seinerwegen abseits vom Wege der großen Arbeiterbewegung stehen zu bleiben. Mit Gruß!

Der Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei.
August Geib, Köbingsmarkt 12, Hamburg.
H. Benneke, N. Schäferlamp 34, Hamburg.

Was wir wollen.

Im August (7., 8. und 9.) des Jahres 1869 traten aus allen Theilen Deutschlands, aus der Schweiz und aus Oesterreich Männer zusammen, gründeten die sozialdemokratische Arbeiterpartei und stellten folgendes Programm auf:

1. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei erstrebt die Errichtung des freien Volksstaates.
2. Jedes Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei verpflichtet sich, mit ganzer Kraft einzutreten für folgende Grundzüge:
 - 1) Die heutigen politischen und sozialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen.
 - 2) Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft.
 - 3) Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von dem Kapitalisten bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, und es erstrebt deshalb die sozialdemokratische Arbeiterpartei unter Abschaffung der jetzigen Produktionsweise (Lohnsystem) durch genossenschaftliche Arbeit den vollen Arbeitsertrag für jeden Arbeiter.
 - 4) Die politische Freiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klassen. Die soziale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und nur möglich im demokratischen Staat.
 - 5) In Ermüdung, daß die politische und ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn diese gemeinsam und einheitlich den Kampf führt, giebt sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei eine einheitliche Organisation, welche es aber auch jedem Einzelnen ermöglicht, seinen Einfluß für das Wohl der Gesamtheit geltend zu machen.
 - 6) In Ermüdung, daß die Befreiung der Arbeit weder eine lokale noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder, in denen es moderne Gesellschaft giebt, umfaßt, betrachtet sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei, soweit es die Vereinigungsebene gestattet, als Zweig der internationalen Arbeiterassoziation, sich deren Bestrebungen anschließend.
3. Als die nächsten Forderungen in der Agitation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sind geltend zu machen:
 - 1) Ertheilung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts an alle Männer vom 20. Lebensjahre an, zur Wahl für das Parlament, die Landtage der Einzelstaaten,

die Provinzial- und Gemeindevetretungen, wie alle übrigen Vertretungskörper. Den gewählten Vertretern sind genügende Diäten zu gewähren.

- 2) Einführung der direkten Gesetzgebung (d. h. Vorschlags- und Verwerfungsrecht) durch das Volk.
- 3) Aufhebung aller Vorrechte des Standes, des Besitzes, der Geburt und der Konfession.
- 4) Errichtung der Volkswehr an Stelle der stehenden Heere.
- 5) Trennung der Kirche vom Staat, und Trennung der Schule von der Kirche.
- 6) Obligatorischer Unterricht in Volksschulen und unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Bildungsanstalten.
- 7) Unabhängigkeit der Gerichte, Einführung der Geschworenen- und Fachgerichtsbereiche, Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens und unentgeltliche Rechtspflege.
- 8) Abschaffung aller Preis-, Verein- und Koalitions-gesetze; Einführung des Normalarbeitstages; Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit, Beseitigung der durch die Jucht- und Arbeitslosigkeit den freien Arbeitern geschaffenen Konkurrenz.
- 9) Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen direkten progressiven Einkommensteuer und Erbschaftsteuer.
- 10) Staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatscredit für freie Produktivgenossenschaften unter demokratischen Garantien.

Wer, der es ehrlich meint mit dem Wohl seiner Mitmenschen, kann diesem Programm die Zustimmung verweigern? Wer, der nicht Freude hat an eigner, nicht ein Interesse an seines Mitmenschen Knechtschaft und Ausbeutung, kann leugnen, daß die Erfüllung dieses Programms ein Segen wäre für das Volk?

Betrachten wir Staat und Gesellschaft, wie sie sind.

Alle Macht- und Genußmittel befinden sich in den Händen einer kleinen Minorität; und diese Minderheit benützt selbstverständlich ihre Macht dazu, sich das Monopol aller Vortheile, welche der Besitz der Herrschaft in Staat und Gesellschaft verleiht, zu erhalten und zu befestigen, und die beherrschte Majorität an der Erlangung politischer und sozialer Rechte zu verhindern.

Die politische Macht, wer übt sie aus? Eine winzige Minderheit von Privilegirten der Geburt und des Reichthums. Die ungeheure Mehrheit des Volks ist absolut machtlos, und weil machtlos auch rechtlos; denn ein Recht, an dem nicht die Macht der Verwirklichung hängt, ist nur ein Scheinrecht, nur eine Spielerei, ein verwirrendes Trugbild. Welche Bedeutung hat z. B. das Recht, einen Abgeordneten zu wählen, der bloß reden darf, aber auf die Regierung des Landes nicht den leisesten Einfluß ausüben kann? Die herrschende Minderheit herrscht für sich, nicht für die beherrschte Mehrheit. Zwischen Herrschern und Beherrschten besteht ebenso wenig eine Interessengemeinschaft, wie zwischen Plantagenbesitzern und Regensklaven. Für den Plantagenbesitzer kommt das Interesse der Regier nicht in Frage; maßgebend ist ihm einzig sein eigenes Interesse, und er behandelt die Regier, wie sein Interesse es ihm vorschreibt. Genau so im heutigen Staat. Nicht das Interesse des Volks kommt in Frage, sondern ausschließlich das Interesse der herrschenden Minderheit. Dem Interesse der Herrschenden das Interesse der Beherrschten dienstbar machen, heißt herrschen. Solange es Herrschende und Beherrschte giebt, wird es so sein; denn Herrschen ist seiner Natur nach Ausbeuten. Daraus folgt, daß das Interesse des beherrschten Volks die Umgestaltung des Staats von Grund aus und seinem Wesen nach erheischt. Der Staat muß aufhören, die Domäne einzelner Personen, Stände und Klassen zu sein; er muß werden die Vereinigung voll- und gleichberechtigter Bürger, von denen Keiner über den Andern herrscht, Keiner von dem Andern beherrscht wird. Das erstrebt die Sozialdemokratie.

Wir wollen an Stelle des heutigen Klassenstaats den freien Volksstaat.

Auf wem lastet nicht erdrückend, entwürdigend, das eiserne Joch des heutigen Klassenstaats. Was gilt heute das Volk? Ein Fürst begehrt nach seines Nachbarn Land. Vergebens steht das Volk um Frieden. Die Wünsche, das Glück und Wohl der Millionen in der Einen Waagschale — der Wille, die Laune eines Einzigen in der andern, und siederlich schnell die Waagschale mit den Wünschen, dem Glück und Wohl der Millionen empor. Die Kriegsfurie ist entfesselt: Tausende werden in den Tod, Hunderttausende in das Elend gestürzt. Soll das sein? Die Sozialdemokratie will, daß kein Krieg geführt werde, außer zur Verteidigung der Freiheit und Rechte des Volks; sie will daher, daß die Macht, Krieg zu erklären — denn von einem „Recht“ kann hier nicht die Rede sein — dem Volk und seinen Vertretern gehöre.

Der kräftigste Theil des Volks, die Männer in der Blüthe des Lebens, werden jetzt auf Jahre aus ihrem Beruf gerissen, mühsamer, fruchtbringender Arbeit entzogen, in das stehende Heer eingereiht und zu blindem Gehorsam eingetrichtert. Die Folge hiervon? Krieg und Krieg, wodurch alle Lebenskräfte entfesselt und alle guten Sitten in ihren Grundfesten erschüttert werden. — Soll das sein? Die Sozialdemokratie will, daß das stehende Heer, so oft Mittel der Knechtung und Eroberungssucht, abgeschafft, und, solange noch die Möglichkeit des Krieges vorhanden ist, durch ein Volkshoer ersetzt werde. Jeder Bürger soll von Jugend auf im Gebrauch der Waffen geübt und zu militärischen Leistungen tüchtig gemacht werden. Ist jeder Bürger Soldat, dann ist auch jeder Soldat Bürger, und kein Tyrann mehr im Stande, das Volk zu vergewaltigen.

Jetzt ist die Erziehung ein Privilegium Weniger, und für diese Wenigen nicht eine Erziehung zum Menschenthum, son-

dern zur Ausübung der Klassenherrschaft. Die große Mehrzahl der Bevölkerung erhält nur eine (schwachvoll ungenügende und verkehrte Erziehung, wird planmäßig an der Entwicklung ihrer Fähigkeiten gehindert, weil ein gebildetes, ächt menschlich gebildetes Volk die herrschenden politischen und sozialen Zustände nicht dulden würde. Denn Bildung — wahre Bildung, nicht systematische Verbildung und häßliche Dressur, die sich heute so gern unter dem Namen der Bildung breit macht — ist die Mutter der Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit; und darum nicht verträglich mit der Existenz des heutigen Klassenstaats. — Die Sozialdemokratie will die höchstmögliche Bildung für Alle und Jeden; gleichen, unentgeltlichen Unterricht in bestmöglichen Volksschulen und höheren Schulen (Realschulen, Fachschulen, Gymnasien, Akademien, Universitäten). Sie geht von der Ansicht aus, daß es der Zweck des Staats ist, für die leibliche und geistige Wohlfahrt der Staatsglieder zu sorgen; der sozialdemokratische Staat ist daher in erster Linie eine große allgemeine Bildungsanstalt.

Im heutigen Klassenstaat ist die Justiz gar oft ein Spott auf ihren Namen. Justiz heißt Gerechtigkeit. Wie kann aber von Gerechtigkeit die Rede sein, inmitten von Zuständen, die im Ganzen und im Einzelnen, in ihrem Wesen und ihren Erscheinungen den einfachsten Forderungen der Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen? Nur Heuchelei oder gedankenlose Inkonsequenz kann an Individuen strafbar finden, was entweder in Staat und Gesellschaft anerkannte Praxis und Moral ist, oder was die notwendige Wirkung der Pflichtvergessenheit des Staats (mangelhafte Bildung), der verkehrten Gesellschaftsorganisation (Armut). Die dem Staat und der Gesellschaft heut zu Grund liegende Ungerechtigkeit stempelt die Justiz von vornherein zur Ungerechtigkeit. Soll das sein? Die Sozialdemokratie will, daß die Justiz Gerechtigkeit werde; und in dem freien Volksstaat, den sie erstrebt, schafft sie die unentgeltliche Vorbedingung dazu. Wie dem Volk das Recht gebührt, die Gesetze zu machen (Gesetzgebung), die Gesetze zu vollstrecken (Regierung und Verwaltung), so gebührt ihm auch das Recht, die Gesetze anzuwenden (Rechtspflege). Die Rechtspflege gleich der Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung muß den Händen der privilegierten Personen, Stände und Klassen entzogen werden, die ihrem Sonderinteresse das allgemeine Interesse und die Gerechtigkeit opfern. Bis eine vernünftige und naturgemäße Staats- und Gesellschaftsordnung die sogenannten Vergehen und Verbrechen, die in Wirklichkeit nur gesellschaftliche Krankheiten sind, mit der Wurzel, d. h. durch Entfernung der Ursachen, ausgerottet hat, verlangt daher die Sozialdemokratie Volksgerichte (Schwurgerichte, Schiedsgerichte soweit thunlich) und unentgeltliche Gerichtspflege. Die Volksgerichte, welche wir erstreben, unterscheiden sich von den heutigen Schwurgerichten, wie der heutige Staat sich von dem Volksstaat unterscheidet. Nicht ein Monopol der besitzenden Klassen soll das Schwurgericht sein, nicht ein Mittel zur Inkonsequenz jener schimpflichsten Farce der Gerechtigkeit: der Klassenjustiz, wo die Vertreter der besitzenden Klasse über die Vertreter des enterbten Volks zu Gericht sitzen, und ihren Klassenhaß und ihre Klasseninteressen in die Toga des Gesetzes hüllen — nein, durch freie, allgemeine Wahl sollen die Geschworenen aus dem Schooße des Gesamtvolks hervorgehen, auf daß das Schwurgericht in Wahrheit ein Volksgericht sei.

In der Gemeinde, die ein Staat ist im Staate, tritt die Unterordnung der beherrschten Mehrheit unter die Sonderinteressen der herrschenden Minderheit noch greifbarer hervor als im großen Staat, weil Herrschende und Beherrschte einander körperlich näher, in unmittelbarer, persönlicher Berührung mit einander sind. Die herrschende Minderheit befreuet nach ihrem Gutdünken die beherrschte Mehrheit, wühlt dieser die Hauptsteuerlast auf, verwendet den Ertrag zu ihrem eigenen Nutzen, und wirft dem „elenden stenerzahlenden Plebs“ höchstens die Profamen hin. Vom Schweiß der Arbeiter errichtet sie für die Kinder der Reichen höhere Unterrichtsanstalten, von denen die Kinder der Arbeiter ausgeschlossen sind, hant, um ihrem Vergnügen zu fröhnen, Theater, von deren Schwelle das Eintrittsgeld den Arbeiter zurückscheucht — jetzt freilich kein Nachtheil für ihn, da das moderne Theater nur dem verderblichen Geschmack dient, von den herrschenden Klassen zu einem etwas verfeinerten Bordell herabgewürdigt worden ist. Kurz: die herrschende Minderheit verfährt in der Gemeinde nach den nämlichen egoistischen, gemeinschaftlichen Grundfängen wie in dem Staat. Dem muß abgeholfen werden. Die Sozialdemokratie fordert daher, wie für den Staat, so für die Gemeinde das allgemeine gleiche freie und direkte Wahlrecht; die vollkommene Gleichberechtigung und Gleichstellung, wie der Staatsbürger, so der Gemeindeglieder; die freie Gemeinde in dem freien Staat.

Um aber Staat und Gemeinde zu dem machen zu können, was sie sein sollen, das heißt zu Vereinigungen freier und gleichberechtigter Menschen, die in brüderlicher Solidarität, im Zusammenwirken Einer für Alle, Alle für Einen, das höchstmögliche geistige und leibliche Wohlbefinden jedes Einzelnen erstreben, ist es unerlässlich, die ökonomischen Grundlagen der heutigen Gesellschaft zu ändern, denn auf ihnen beruht der heutige Staat und die heutige Gemeinde, deren Mißbräuche und Ungerechtigkeiten nur die notwendige Konsequenz der gesellschaftlichen Mißbräuche und Ungerechtigkeiten sind.

Welches Bild bietet die heutige Gesellschaft? Der Krieg, das Faustrecht herrscht, wie zwischen den Völkern, so zwischen den einzelnen Klassen und den einzelnen Menschen. Durch die kapitalistische Produktion ist Krieg zwischen Bourgeoisie und Arbeitern; durch die Konkurrenz ist der Bourgeois im Krieg mit dem Bourgeois, der Arbeiter mit dem Arbeiter.

Die Sozialdemokratie will diesem Krieg in Permanenz, diesem Krieg aller gegen alle ein Ziel setzen; sie will Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern, Frieden zwischen den Klassen. Kein Frieden ist aber zu hoffen, solange die Ursache fort-dauert, welche den Kriegszustand herbeiführt.

Diese Ursache ist: die heutige Klassenherrschaft mit ihrer Lohn-slaverei, mit ihrem ökonomischen Raubbau, ihren Industrie-, Handels- und Geldkrisen, ihrem Börsenschwandel, ihrer Betrügerei in allen Geschäftszweigen, ihrer Verfallschung der leiblichen und geistigen Lebensmittel, ihren Strikes und Lockouts, ihren Arbeitermassakren durch Hunger, verpestete Wohnungen und Werkräume und „wunderthätige“ Hinterläder.

Auf der Basis des Lohnsystems thürmt sich der Riesenbau der heutigen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen zur Knechtung und Ausbeutung des arbeitenden Volks — das Zwing-Uri des Proletariats, die finstere Dystolie des Klassenstaats, welche den Körper des Volks verzehrend nimm, den Gedanken tödtet, den Charakter bricht oder verberbt, und ihre Kanonen dräuend auf Jeden richten, der sich vor dem herrschenden Unrecht nicht in den Staub beugt.

Das Lohnsystem muß also fallen, soll in Staat und Gesell-schaft Frieden, Ordnung, Freiheit, Gerechtigkeit, zur Geltung gelangen! Dank dem Lohnsystem und der Monopolisierung der Arbeitsinstrumente (Werkzeuge, Maschinen, Grund und Boden, Bergwerke, Eisenbahnen u. s. w.) wurde eine Minorität, ist die Arbeit, die alle gesellschaftlichen Werte und Reichthümer schafft, zur Armut und Knechtschaft verdammt. Der Arbeitgeber bereichert sich durch die Arbeit seiner Lohnsklaven, denen er in der Form von Lohn nur einen Theil ihrer Arbeit bezahlt; den un-bezahlten Rest stellt er als „Profit“ in die Tasche — ein Raub, der sich von dem gewöhnlichen Raub nur dadurch unterscheidet, daß er von den heutigen Klassengesetzen nicht bestraft wird. Oder ist etwa ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Arbeitgeber, der „seinen“ Arbeitern einen Theil des Ertrags ihrer Arbeit voren-hält und diesen Theil sich aneignet, und dem „humanen“ Straßen-räuber, der sich begnügt, den Reisenden durch die Logil der ge-stramten Pistole nur um einen Theil seiner Habe zu erleichtern, vor dem Gesetz darum aber nicht minder ein Straftäter ist?

Die heutige, auf Grund des Lohnsystems stehende Produktions-weise hat zur Wirkung auf der einen Seite: die Anhäufung des Reichtums in den Händen Weniger, und die mit übermäßigem Besitz verbundene Corruption dieser Wenigen; auf der anderen Seite die Massenverarmung, den Pauperismus. Der Arbeiter kann in Mitten der Reichthümer, die er erzeugt, seine einfachsten Bedürfnisse nicht befriedigen; Entbehrungen, ungesunde Werkstätten und Fabrikräume fehlen ihm seine Lebenskraft, wie der Arbeitgeber ihm den Ertrag seiner Arbeit stiehlt; Siechthum und ein früh-zeitiger Tod erwarten ihn; er hat kein Familienleben, denn da sein Lohn nicht zum Leben ausreicht, müssen Frau und Kind ihm in die Fabrik folgen; für die ausblühende Tochter hat er die Aussicht des kurzen, glänzenden Glends der Prostitution, oder des langen, bleiern, sonnenlosen Glends des Lebens eines Proletarierweibes.

Wer, der unter dem Druck dieser menschenunwürdigen Zu-stände seufzt, stimmt nicht mit uns ein in den Ruf: Nieder mit dem Lohnsystem! Ja, nieder mit dem Lohnsystem! das ist die Grundforderung der Sozialdemokratie — das A und das D unserer Agitation. An Stelle der Lohnarbeit mit ihrer Klassenherrschaft soll treten die genossenschaftliche Arbeit, die Association (cooperative Produktion). Die Arbeits-instrumente müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, und Gemeingut aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr! Regelung der Produktion und der Vertheilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit. Ab-schaffung, wie der heutigen Produktion, die Ausbeutung und Raub, so des heutigen Handels, der nur Betrug ist.

In der Ordnung der Gleichordnung sollen die Arbeiter die für die Gesamtheit aller Staatsglieder nötigen Arbeiten ver-richten. An Stelle der Arbeitgeber und ihrer händisch sich krümmen-den, oder in Rebellion befindlichen Lohnsklaven: freie Genossen! Die Arbeit Niemandes Dual, weil Jedermanns Pflicht! Ein menschenwürdiges Dasein Jedem, der seine Pflicht gegen die Gesellschaft erfüllt! Der Hunger hierfür nicht mehr der Ar-beit Fluch, sondern des Müßiggängers Strafe!

Und damit dies sich verwirklichen könne, der Volksstaat — der Staat aller und für alle, der Staat, welcher ist: die ver-nünftig und gerecht organisierte Gesellschaft; die allgemeine Ver-sicherungsanstalt des Glücks und der Bildung; die brüderliche Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen.

Wie jede Partei und Klasse, welche sich jemals gegen herr-schende Mißstände auflehnt, deren Beseitigung sich zum Strebe-ziel genommen — wird die Sozialdemokratie von den eigennütigen oder verblendeten Anhängern des Miß-Staats und der Miß-Gesellschaft geschmäht und verläumdelt; sie wolle die Unordnung, den Klassenkampf, Vernichtung des Eigenthums, Zerstörung der Familie, Zerstörung der Bildung, den viehischen Sinnengenuß, die tiefste Degradation des Weibes! Vollständiger und frecher kann man die Wahrheit nicht auf den Kopf stellen. Die alte Ge-sellschaft wirkt uns ihre eigenen Verbrechen vor, um derentwillen wir sie zum Tod verurtheilt haben.

Die Unordnung herrscht — die Sozialdemokratie will Ordnung. Krieg und Klassenkampf herrschen — die Sozialdemokratie will Frieden und Harmonie der Interessen — Abschaffung des Klassenkampfes durch Abschaffung der Klassen.

Das Eigenthum ist heut eine Lüge für die Mehrzahl der Menschen, ein Raub für die Minderheit, für welche es keine Lüge. Die Sozialdemokratie will Eigenthum für Jeder-mann. Sie will das Eigenthum zur Wahrheit machen, dem Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit sichern, und dem kapitalistischen Plünderungssystem steuern.

Die heutige Gesellschaft löst die Familie auf — die Sozial-demokratie will, indem sie die entsetzliche Klassenherrschaft be-seitigt, die Rechte der Familie zur Geltung bringen.

Staat und Gesellschaft weitern heut mit einander, die Bil-dungslehre in den Menschen zu ersticken, die ungeheure Mehr-heit des Volks geistig und körperlich zu verküppeln: die herrschende Minderheit zu korrumpieren — die Sozialdemokratie will gleiche und möglichst gute Erziehung für jedes Individuum; die möglichste Entfaltung aller Fähigkeiten in allen Menschen; För-derung von Kunst und Wissenschaft; Kunst und Wissen-schaft zum Gemeingut des Volks gemacht.

Dank den gesellschaftlichen und staatlichen Mißverhältnissen ist das Weib heute rechtlos und in den meisten Fällen nur eheliche oder außereheliche Prostitution verurtheilt; ist der Verkehr der Geschlechter unnatürlich und sittenlos — die Sozialdemokratie will die Emanzipation des Weibes, wie die des Mannes; sie will vollkommene politische und soziale Gleichberechtigung und Gleichstellung des Weibes mit

dem Manne. Abschaffung der Prostitution, schreite sie verächtlich einher unter dem Doldmantel der Bourgeoisie, oder laufe sie schamlos geschminkt und nackt auf der Gasse.

Genuß. Anknüpfend an die thatsächlichen Verhältnisse, nicht utopistischen Verklärern nachgehend, sondern stehend auf den Er-rungerassen der Kultur, erstreben wir die Abschaffung des Klassenstaats, der Klassengesetzgebung, der Klassenherrschaft.

Unser Ziel ist: der freie Volksstaat mit ökonomischer und politischer Gleichberechtigung; die freie Gesellschaft mit genossen-schaftlicher Arbeit; das Wohlergehen aller einziger Staats- und Gesellschaftszweck!

Organisiert Euch!

Männer der Arbeit! Ihr Alle, die Ihr leidet unter den heu-tigen Zuständen in Staat und Gesellschaft — Ihr Alle, die Ihr seufzt unter der Last des Glends, unter dem Druck der Lohn-slaverei, unter der Wucht stets anschwellender Steuern! Ihr Alle, die Ihr Frau und Kind in trauriger Gegenwart dahinwellet, traurigerer Zukunft entgegengehen seht! Ihr Alle, die Ihr in un-gesunden Werkstätten und Fabrikräumen Euch abschindet, um den Reichen noch reicher zu machen, aber selbst nicht genug verdient, um Euch und den Euren die Befriedigung der notwendigsten Be-dürfnisse zu sichern! Ihr Alle, die Ihr Eure Kinder schon im zartesten Alter dem Moloch der Industrie opfern müßt! Ihr Alle, die Ihr den Sohn, der die Stütze Eures Alters sein sollte, in die Kaserne liefern müßt, wo er zur gedanken- und willenlosen Maschine gemacht; auf den Exercirplatz, wo er als fähloses Ding behandelt wird; auf das Schlachtfeld, wo Schlachten geschlagen werden, die nicht die Euren und nicht die feindlichen sind, und wo er die Ansicht hat, zum Ruhm Derer, die ihn in „Königs Rod“ gesteckt, seine Knochen auf dem Felde der Ehre zu lassen! — Wollt Ihr, daß dies so fort-dauere? Oder wollt Ihr menschenwürdige Verhältnisse für Euch und für Alle? Wollt Ihr die Hände feig in den Schooß legen, und als unakänderliches Schicksal hinnehmen, was nur vergäng-liches Menschenwerk ist? Oder wollt Ihr die in Euch schlummernde Kraft zu Eurer Befreiung von Glend und Schmach benutzen? Ihr wollt Eure Lage verbessern, Ihr wollt Menschen wer-den, Zustände herbeiführen, die es Euch möglich machen als Men-schen zu leben.

Der aber das Ziel will, muß auch das Mittel wollen. Und das Mittel, das einzige Mittel der Rettung, der Befreiung heißt Organisation.

Bereinzelt seid Ihr ohnmächtig, könnt Ihr nur winseln und klagen. Handeln könnt Ihr nur gemeinsam. Nur wenn Ihr Euch zusammenschauert, Eure Kräfte vereinigt, durch Vereinigung sie vervielfacht, erlangt Ihr die Fähigkeit, die Macht, Eure Ketten zu zerbrechen! Der alleinstehende Weizenhalm wird vom Wind weg-geweht — das Weizenfeld mit seinen Millionen zusammenstehender Halme trotzt dem Sturm und bringt goldene Ernte.

Blatt in das große Lehrbuch der Geschichte. Immer und über-all die organisierte und disziplinierte Minderheit, welche über die unorganisierte und undisziplinierte Mehrheit siegt und herrscht. Die Bauern im deutschen Bauernkrieg waren meist zahlreicher als die Schaaren der Fürsten und Ritter; sie stritten für eine gute Sache und waren voll Muth und Begeisterung. Dennoch erlagen sie, er-lagen der besseren Organisation und strengeren Disziplin ihrer Feinde. Und in wieviel Volkserhebungen hat sich dies seitdem wiederholt!

In den modernen Klassenkämpfen des Proletariats genau dasselbe Schauspiel! Unorganisiert, oder nicht genügend organisiert, truppweise, jeder Trupp nach eigenem Plan, auf eigene Faust, oder, wenn in Massen, ohne feste Organisation und Disziplin ziehen die Arbeiter in den „heiligen Krieg“ gegen das Kapital und — werden geschlagen. Habt Ihr nicht in der römischen Geschichte von dem Kampf der Horatier und Curiatier gelesen? Von Jenen war bloß noch Einer übrig, seine zwei Brüder getödtet. Die drei Curiatier lebten; griffen sie den überlebenden Feind gemeinsam an, so mußten sie siegen, obgleich er unermüdet, und sie durch Blutverlust geschwächt. Durch List lockte er sie einzeln heran und übermächtige Einen nach dem Andern.

So kämpfen unsere Feinde. Sie sind an Zahl nicht an-nähernd dem arbeitenden Volk gleich; sie sind aber stärker, weil sie zusammenhalten; und sie siegen, weil sie nur von ungeor-dneten Massen und nicht nach einheitlichem Plan angegriffen werden.

Ihr habt die Ueberzahl, Ihr habt das Recht! Um Euer Recht zur Geltung zu bringen, fehlt Euch bloß Eines: die Macht. Und die Macht ist Organisation. Die Organisation Eurer Gegner hat Euch bisher geschlagen; organisiert Euch und Ihr schlagt Eure Gegner, die ihre bisherigen Siege nur Eurem Mangel an Organisation verdankt haben. Ohne Or-ganisation keine Möglichkeit des Siegs! Mit Organisation keine Möglichkeit der Niederlage! Also organisiert Euch!! Ihr braucht nur zu wollen! Das Schwert ist geschmiedet, das Eure Fesseln zerhauen, den Stahlpanzer durchdringen wird! Greift zu! Der Rahmen der Organisation ist da: die sozialdemo-kratrische Arbeiterpartei mit ihren Gewerkschaften! Der Rahmen ist da — aber die Reihen sind noch dünn; Tausende, wo Hunderttausende sein sollten! Tretet ein in den Organisations-raum, tretet massenhaft ein, in hellen Haufen, und die Arbeiter-bataillone werden bald zu einer Arbeiterarmee anschwellen, der kein Gegner Trotz bieten kann.

Theile und herrsche! ist die Losung der Feinde. Vereinigen wir uns und zerbrechen wir wie Glas das Doppelschloß der Klassenherrschaft und der politischen Knechtschaft! das ist unsere Losung. Das sei die Euerer! Tretet ein in die sozialdemokratische Arbeiterpartei, tretet ein, Jeder in die Gewerkschaft seines Berufs, und der Triumph der Arbeit über das Kapital, der Fleißigen über die Faulenzer, wird nicht ausbleiben. An dem Tag, wo die Mehrheit des ar-beitenden, leidenden Volks organisiert ist, können wir die Hand ausstrecken nach den lodenden Früchten des Siegs.

Darum säumt nicht! Tretet die Säumigen an! Je rascher die Reihen sich füllen, desto kürzer die Nacht des Glends. In Eurer Hand liegt Euer Geschick!

Die Gewerkschaften, ihr Zweck und ihr Nutzen.

Die Zeit der Blüthe und der Innungen ist vorüber. Die moderne Entwicklung der Gewerbe und der Industrie hat diese Verbände mit ihren beschränkten Zwecken gesprengt, halbtös und hilflos ist die Masse der Arbeiter der Macht der Kapitalbesitzer, d. h. der großen Arbeitgeber überliefert. Gezwungen zu arbeiten, um zu leben, muß der Arbeiter seine Arbeitskraft um jeden Preis loslagern. Oft fremd mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen des Ortes, an dem er seine Thätigkeit beginnt, fällt er häufig genug der Sklaven Unterdrückung seiner Unternehmung zum

Opfer, der, seine Unkenntnis der Verhältnisse ausbeutend, ihm un-günstigere Bedingungen stellt, als er ihm bei Kenntniss der Ver-hältnisse oder bei einer sicheren Stütze durch gleichdenkende Genossen würde zu bieten gewagt haben. — Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften reguliert allerdings die Höhe des Lohns, der nach einem ökonomischen Gesetz sich um die Höhe der Preise der zum ge-wohnheitsmäßigen Lebensunterhalte notwendigen Lebensbedürfnisse dreht. Dagegen setzen über diese Höhe sich erhebend, läßt er doch so viele Schwankungen zu, daß zwischen einem leidlich erträglichen Leben und einem Leben bitterster Entbehrungen ein erheblicher Unterschied besteht. Die Höhe, auf welcher innerhalb dieser Grenzen der Lohn sich hält, zu bestimmen, liegt zwar nicht ausschließlich, aber immerhin wesentlich in der Macht des Arbeiters. Eine Macht, die er nicht als Einzeler gegenüber der Macht des Kapitals be-sitzt, wohl aber in der Vereinigung mit seines Gleichen. „Einig-keit macht stark!“ Dies Sprichwort gilt in allen Beziehungen des Lebens und ganz besonders in der Stellung der Arbeiter zum Arbeitgeber. Die Interessen von Arbeiter und Unternehmer stehen sich gegenüber; der Unternehmer, als Käufer der Waare Arbeits-kraft, hat das lebhafteste Interesse, die Waare so billig als möglich zu erhalten; der Arbeiter, als Verkäufer dieser Waare, hat das Interesse, sie möglichst theuer zu verkaufen. Der Unternehmer wird stets den Versuch machen, den Arbeitslohn zu drücken, die Arbeitszeit zu verlängern; der Arbeiter hingegen: den Lohn zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen. Der Arbeit-geber wird den Versuch machen, dem Arbeiter zu den übernommenen Verpflichtungen noch neue aufzubürden und seine Person an Ort und Scholle zu fesseln; der Arbeiter wird bestrebt sein, sich die Verpflichtungen möglichst zu erleichtern und seine Person frei zu erhalten. Das kann er aber nicht, wenn er allein steht, auf seine eignen schwachen Kräfte angewiesen ist und die Gewißheit hat, daß, wenn er heute von seinem Arbeitgeber weggeht, zehn, zwanzig Andere bereit sind, an seine Stelle zu treten und zu thun, was er zu thun verweigert hat. Das kann er nur, wenn er mit seinen Genossen vereinigt ist, wenn ein Band der Brüderlichkeit Alle umschlingt und Alle dem Wahlspruch huldigen: „Einer für Alle, Alle für Einen.“

Dieses Band brüderlicher Vereinigung bildet die Gewerks-genossenschaft.

Die Gewerkschaft ist ein Verein von Gleichen, in welchem sich die Mitglieder und Angehörigen eines Gewerks oder verwandter Gewerke zu gegenseitigem Schutz und Trug zusammen-finden, ihre Interessen berathen, gleiche Pflichten sich auferlegen, gleiche Rechte genießen, und dessen Haupt- und Lebenszweck es ist, für alle seine Mitglieder das möglichst höchste materielle und geistige Wohlergehen herbeizuführen, sie gegen Gewaltthätigkeit und Unter-drückung zu schützen.

Wer es als Arbeiter mit sich selbst und den Seinen wohl meint, der trete in die Gewerkschaft ein.

Wer seine Arbeitskraft zu möglichst hohem Preise verkaufen, gegen Schikanen und Unterdrückungen seines Arbeitgebers geschützt, in der Krankheit, auf der Wanderschaft und in Fällen unverkündeter Arbeitslosigkeit unterstützt sein will, der trete in die Gewerkschaft ein.

Wer glaubt, daß übermäßig lange Arbeitszeit Leid und Leben ruiniert, verkürzte Arbeitszeit aber beiden nützt, der trete in die Gewerkschaft ein.

Kurz, gegen die vielen Leiden und Unbilden, welche das Leben des Arbeiters verbittern, gibt es ein vorzügliches Mittel — die Ge-werkschaft.

Nicht in dem Sinne, als wenn die Gewerkschaft die Wünsche der Arbeiter sei, mit der über Nacht das Paradies auf Erden hervorgezaubert werden könne, geben wir diesen Rath, sondern weil einzig und allein in der fest geschlossenen Vereinigung von Tausenden die unüberwindliche Macht liegt, die dem Arbeiter als Einzelnem fehlt.

Wir haben gesagt, die Gewerkschaft soll der Sammelpunkt sein, in dem sich die Arbeiter eines oder mehrerer verwandter Gewerke vereinigen; wir fügen hinzu, daß dies nicht bloß für einen oder mehrere Orte, für eine Provinz, einen Staat gelten soll, sondern für alle Staaten, alle civilisirten Nationen. Unsere Gegner, die Kapitalisten, fragen nicht, wenn es sich darum handelt, den Arbeiter auszubeuten, ob er weiß, gelbe oder schwarze Hautfarbe hat, deutsch, französisch oder englisch spricht, Hautfarbe und Sprache, Religion und Nationalität sind ihnen gleich, Hauptsache ist, daß die Arbeiter für möglichst billigen Lohn möglichst viel und lang arbeiten und sich nicht mühen.

Deutsche Kapitalisten haben aus Schweden Arbeiter kommen lassen, um die Löhne der deutschen Arbeiter zu drücken; englische Kapitalisten oder deren Agenten durchziehen häufig Deutschland, um mit Hilfe deutscher Arbeiter die Löhne der englischen Arbeiter zu drücken, und amerikanische Ausbeuter importieren Chinesen tau-sendweise, um die Löhne deutscher und amerikanischer Arbeiter herabzusetzen. So ist das Kapital wahrhaft international, d. h. alle Nationen umfassend, und so müssen auch die Arbeiter sich ver-binden und über die buntbemalten Grenzpfähle der einzelnen Staa-ten und Nationen hinaus sich brüderlich die Hände reichen. — Die Gewerkschaften eines Ortes vereinigen sich, wählen ihre Beamten und schließen sich dem Berort ihrer speziellen Ge-werkschaft, sei es die der Metall-, Bau-, Holz- oder Manufaktur-arbeiter, der Schuhmacher-, Schneider-, Klempner-, Buchbinder-gewerkschaft u. s. an.

Die verschiedenen Gewerkschaften-Verwaltungen vereinigen sich später und bilden einen Verband oder eine Union, und die Unionen der verschiedenen Staaten und Nationen haben sich wiederum zu vereinigen und bilden den Internationalen Verband oder die Internationale Union. So werden die Arbeiter aller Länder schließlich eine einzige ungeheure Macht, die ihre Verbin-dungen in aller Herren Länder hat, und damit um so wirksamer der Unterdrückungs- und Ausbeutungssucht des Kapitals entgegen-treten kann.

Damit aber die Gewerkschaftsorganisation kein Phan-tasiegebilde sei, sondern reelle Macht entfalte, müssen die Mitglieder sich in der Form von regelmäßigen Steuern ein kleines Opfer auferlegen, ein Opfer, das reichlich aufgewogen wird durch die Vortheile im Falle der Noth.

Jede Gewerkschaft besitzt eine Krankenkasse, aus welcher die Mitglieder in Krankheitsfällen unterstützt werden. Kranken-lassen gibt es zwar viele und es wird wenige Arbeiter geben, die einer solchen nicht angehören; wie sind diese aber meist beschaffen? Hat der Arbeiter ein Recht, die Verwaltung über diese Kassen, die doch aus seinen sauer verdienten Groschen gegründet sind, auszu-üben? Nein! Arbeitgeber und Behörden legen die Hand darauf, der Arbeiter hat nur zu zahlen. Die schlechtesten und verwerflich-sten Krankenkassen sind aber die überall bestehenden sogenannten Fabrikkrankenkassen. Der Arbeitgeber ist der eigentliche Verwalter der Kasse, die Arbeiter haben nur beratende Stimme ohne jeden Einfluß; der Arbeitgeber verwahrt das Geld, natürlich in seinem

Schicht, und mit Hilfe dieser Krankenkassengroschen müssen ihm die Arbeiter zum zweiten Mal seinen Beitrag für die Kasse verdienen. Wird der Herr Bankrott, so ist's die Kasse auch.

Oder: Ein Arbeiter, der Jahre lang in eine Fabrikasse gesteuert, wird alt und unbrauchbar. Man entläßt ihn. Der Mann, der gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, ist plötzlich aller seiner Rechte verlustig; kommt er in Noth und Krankheit, so fällt er der öffentlichen Armenpflege zur Last und wird als Lump angesehen. Oder: ein Arbeiter mag aus irgend einem Grunde eine Fabrik verlassen; wird er krank, bevor er an einem andern Orte oder in einer andern Fabrik in Arbeit getreten und sich die Unterstützungsgrechte auf's Neue erworben hat, so ist er, wie der alte aus der Arbeit geworfene Arbeiter, auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen. Das ist das Loos des Arbeiters in tausenden von Fällen.

Wie steht es aber mit der Gewerkschaftenstrafenklasse? Da geht dem Arbeiter sein Geld nie verloren; an der Verwaltung der Kasse und der Bestimmung der Gelder nimmt er den vollsten Antheil. Verläßt er eine Fabrik, eine Werkstätte, einen Ort oder eine Gegend und tritt anderwärts in Arbeit, seiner Rechte geht er nicht verlustig, er ist überall vollgiltiges Mitglied, brüderlicher Aufnahme und, im Falle der Noth, der Unterstützung gewiß.

Wie mit der Krankenkasse ist es mit der Wanderunterstützung. Das Wandern kommt allerdings mit der zunehmenden Großindustrie immer mehr ab, aber dennoch kommt es noch häufig genug vor, und Arbeitslosigkeit, Arbeitseinstellungen und Arbeitsausfälle machen es oft auch zur Nothwendigkeit. Dann ist es Sache der jüngeren und unverheirateten Arbeiter, den älteren Platz zu machen, indem sie wandern, und sie werden dies um so lieber thun, je sicherer sie sind, eine Weisheit zu erhalten und durch die Verbindungen der Gewerkschaften an einem andern passenden Ort ein Unterkommen zu finden.

II.

Was wir bisher über den Vortheil der Vereinigung der Arbeiter in Gewerkschaften gesagt, gilt in ganz besondrem Maße, wenn es sich um Streitigkeiten mit den Arbeitgebern handelt; sei es wegen des Lohns, der Arbeitszeit, der Arbeitsbedingungen oder der Behandlung, oder wegen eines der sonstigen vielen Punkte, wegen deren der Arbeiter mit dem Arbeitgeber nicht selten in Konflikt kommt.

Sicher ist, daß wenn der Arbeiter ausschließlich auf seine Person und seine Mittel angewiesen ist, er in allen diesen Fällen sehr selten sein Ziel erreichen wird. Der Arbeitgeber hat die Waffe sofortiger Entlassung, gegen die dem Arbeiter nur die des sofortigen Weggangs bleibt; ein Mittel, das in den meisten Fällen seine Wirkung verfehlt, weil Andere da sind, die an seine Stelle treten. Gerichtliche Hilfe ist selbst da, wo das klare Recht und das Gesetz auf Seiten des Arbeiters sind, in den seltensten Fällen eine Hilfe, weil er den Gang des Processes nicht abwarten kann, auf's Pflaster geworfen rasch nach Arbeit suchen muß und bei der Solidarität, dem innigen Zusammenhalten der Arbeitgeber, wenn es sich um „unzufriedene, wühlrische“ Arbeiter handelt, kein Unterkommen am Orte oder seiner nächsten Umgebung findet.

Von allen Waaren ist die Arbeitskraft diejenige, welche am ersten im Preise fällt und am letzten steigt. Sie fällt zuerst im Preise, weil sie sich nicht wie eine andere Waare ausheben und auf Lager legen läßt. Jede Stunde, die sie brach liegt, ist für ihren Besitzer, den Arbeiter, ein Verlust und er verspürt diesen um so rascher, da in ihr das einzige Mittel seiner Existenz liegt, ihr Preis ihm nicht gestattet Ersparnisse zu machen, sie um des lieben Lebens willen also loszuschlagen muß. Sie steigt zuletzt, nachdem alle andern Waaren und namentlich auch die Lebensmittel längst gestiegen sind, weil der Arbeiter als isolirtes Einzelwesen der sozialen Stellung und Macht des Unternehmers nicht gewachsen ist, weil er selten Ueberblick genug besitzt, um die günstigen Conjunctionen des Arbeitsmarktes auszunutzen, weil er in seinen ebenfalls isolirt dastehenden Arbeitsbrüdern eben so viele feindliche Concurrenten erblickt, die ihm das Brod vom Munde wegzunehmen; und weil der Unternehmer nie freiwillig, sondern nur gezwungen den bisher bezahlten Lohn erhöht.

Lohnerhöhung wird also, abgesehen von Zeiten äußersten Arbeitermangels, also „bei steter Nachfrage nach Händen“, nur dann eintreten, wenn der Arbeiter mit seinen Genossen sich verbündet (coalirt, daher der Name Coalition) und seine Forderungen stellt. Der vereinigten Macht der Arbeiter wird, wenn der Moment der Forderung günstig gewählt ist, der Arbeitgeber nunmehr eben so wenig widerstehen können, wie vorher der isolirte Arbeiter gegenüber der sozialen Macht des Unternehmers. Soll aber den gerechten Forderungen der Arbeiter nicht der gehörige Nachdruck mangeln, dann müssen Mittel vorhanden sein. Genügende Mittel können aber nicht erst im Moment des Kampfes gesammelt werden, sie müssen vorher gesammelt sein, und darum ist eine regelmäßige wöchentliche oder monatliche Steuer in der Gewerkschaft und ihre Auffammlung zur Zeiten der Noth nöthig. Der größte Theil der bisher mißglückten Streiks (sprich Streits), wie man die Arbeitseinstellungen nennt, verdankt das Unterliegen der schlechten Organisation und den vorhandenen geringfügigen Mitteln.

Neben der Organisation und den genügenden Mitteln müssen die Streikenden aber auch die Sicherheit haben, daß nicht fremde Arbeitskräfte an ihre Stelle treten, und deshalb ist es nöthig, daß die Gewerkschaft sich überall hin ausdehnt, wo es Arbeiter des betreffenden Faches gibt. Kein Mitglied einer Gewerkschaftenstrafenklasse wird alsdann an einem Orte in Arbeit treten, wo seine Genossen sich im Strike befinden; es wird im Gegentheil sie nach Kräften moralisch und materiell unterstützen. Aber eine Arbeitseinstellung (Strike) muß auch planmäßig vor sich gehen, d. h. es darf nicht eher die Arbeit eingestellt werden, bis der günstigste Zeitpunkt da ist; es dürfen ferner nicht die Arbeiter ein und derselben Branche an mehreren wichtigen Orten zugleich die Arbeit einstellen, wodurch die Mittel zur Unterstützung geschwächt und die Niederlagen der Arbeiter gewiß werden. Darum wieder ist die Centralisation der verschiedenen Orte unter eine gemeinsame Oberleitung notwendig, welche die einschlägigen Verhältnisse genau prüft, für ausreichende Unterstützung sorgt, Bezug abhält, die Abreise und Unterbringung junger Arbeiter, die an der Arbeitseinstellung betheiligte sind, vermittelt. Also auch hier liegt wieder der ungeheure Vortheil einer guten und ausgedehnten Organisation auf der Hand.

Was von der Arbeitseinstellung zum Zwecke höherer Löhne gilt, gilt natürlich auch für Arbeitseinstellungen zur Erreichung kürzerer Arbeitszeit.

Es können aber auch noch andere Fälle z. B. Forderungen um Lohnerhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit vorkommen, welche eine Arbeitseinstellung rechtfertigen, ja nothwendig erscheinen lassen. Auch Mißhandlungen, moralische wie thätliche, die nicht selten von Arbeitgebern oder ihren Beamten gegen Arbeiter ausgeübt werden, gehören unter die Fälle, wo die Arbeiter ihre Solidarität

(Gemeinsamkeit der Interessen) beweisen und Einer für Alle, Alle für Einen einstehen müssen. Der Arbeitgeber muß überall lernen, in seinem Arbeiter den Menschen zu achten, und zwar als einen Menschen, den nicht der Arbeitgeber aus Gnade und Barmherzigkeit erhält, oder dem er „das Brod giebt“, wie der beliebte Ausdruck lautet, sondern der umgekehrt den Arbeitgeber nährt, ihm sein Wohlleben ermöglicht und für die Fällung seines Ventels sorgt.

Wie aber die Arbeiter durch feste Organisation und brüderliches Zusammenhalten in der Lage sind, ihre Lebensstellung zu verbessern, so sind sie umgekehrt durch dieselben Mittel in der Lage, zu verhindern, daß dieselbe sich verschlechtert, oder, wenn schlechte Zeiten und Arbeitslosigkeit kommen, sich über Gebühr verschlimmert. In solchen Fällen wird der Arbeitgeber sofort bereit sein, den Lohn zu kürzen, die Arbeitszeit zu verlängern, wenn nicht die Arbeiter ihm die Fäden zeigen und, auf ihre gefüllten Kassen zeigend, ihm mit gänzlicher Verweigerung der Arbeit drohen.

Die Organisation und nur die Organisation kann dieses verhindern. Feinde der Gewerkschaften behaupten, dieselben wollten nur Strides machen, die Arbeitslöhne muthwillig erhöhen, die Arbeitszeit über das mögliche Maß verlängern.

Wer das sagt, der läßt. Die Gewerkschaften kennen die Gesetze, welche die heutige Produktion beherrschen, zu genau, um nicht zu wissen, daß es nach jeder Richtung hin ein Maß giebt, über das sie nicht hinausgehen können, wollen sie nicht die Arbeitseinstellung zu Grunde richten. Dieses Maß selbst ist allerdings nach dem jeweiligen Zeitpunkt verschieden; in günstiger Zeit hochstehend, sinkt es bei ungünstiger. Auch will keine Gewerkschaft die Arbeitseinstellung ihrer selbst wegen. Sind die Forderungen der Arbeiter, die bis jetzt noch nirgends das Maß des Möglichen überschritten, in friedlicher Verständigung mit den Arbeitgebern zu erreichen, gut, dann wird jede Gewerkschaft mit Freuden darauf eingehen. Weigern sich dessen aber die Arbeitgeber, behandeln sie die Arbeiter, wie es oft geschieht, noch hochmüthig von oben herab, dann müssen sie sich auch gefallen lassen, daß die Arbeiter jedes ihnen zu Gebote stehende rechtliche Mittel ergreifen, um ihre Forderungen durchzusetzen.

Von einem gesetzlich gewährleisteten Recht aber Gebrauch zu machen, dazu haben die Arbeiter nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht, das sind sie sich selbst, ihren Familien und selbst dem Staat und der Gesellschaft schuldig. Denn Staat und Gesellschaft stehen sich besser bei wohl genährten und geistig frischen, als halb verhungerten und geistig verdumpften Arbeitern.

Auch wissen die Gewerkschaften zu gut, daß bei einer Arbeitseinstellung der Arbeiter, der nichts hat, weit mehr leidet und viel mehr zu verlieren hat, als der mit Glücksgütern versehene Unternehmer.

So das Wohl des Arbeiters nach allen Seiten wahrnehmend, sucht die Gewerkschaft auch den Arbeitsnachweis allerwärts in die Hand zu bekommen, wodurch sie eine neue Waffe gegen die Unternehmer erhält, den Arbeiter vor Ausbeutung gewissenloser Agenten und Herbergsinhaber bewahrt, ihm jeder Zeit gewissenhafte Auskunft verschafft und ihn davor schützt, daß er Zeit und Geld durch nutzloses Umherfragen nach Beschäftigung opfern muß.

Indem endlich die Gewerkschaft entweder ihr eigenes Organ besitzt oder ein allgemeines Arbeiterorgan benützt, in welchem sie den Ideenaustausch der Mitglieder vermittelt, wächst der geistige Zusammenhang Aller stetig. Dies hebt den Arbeiter, macht ihn stolz und selbstbewußt und lehrt ihn sich fühlen als — Mensch. Darum Arbeiter! Bözert nicht, tretet ein in die Gewerkschaften und kämpfet mit Euren Brüdern in Reich und Glied zu Euren und der Euren Heil!

Hebe.

Der Normalarbeitstag.

„Der Mensch arbeitet, um zu leben, aber er lebt nicht, um zu arbeiten.“ Das ist ein Grundsatz, den jeder Arbeiter sich tief ins Gedächtniß prägen sollte. Arbeiten soll Jeder, aber essen auch, wenn aber heute Viele essen und zwar gut, die nicht arbeiten und Andere schlecht essen und wenig, die viel arbeiten, dann sind es unsere ungerechten Zustände, die dem Besizenden ermöglichen, auf Kosten des Nichtbesizenden zu leben, der faulen Drohne gestatten, vom Honig der fleißigen Biene zu zehren.

Die Drohnen der heutigen Gesellschaft, unsere sogenannten „Gebildeten und Besizenden“ zwingen die fleißigen Bienen, die Arbeiter, für sie zu schwitzen und zu arbeiten, und — möglichst lange zu arbeiten. Je länger die Arbeitszeit, desto mehr Gewinn für den Unternehmer. Daß der Arbeiter seine Kraft aufreibt, frühzeitig zu Grunde geht, genirt ihn nicht; Menschenfleisch ist billig, stirzt der Eine, tritt ein Anderer an seine Stelle und die wilde Jagd geht von Neuem los.

Nun, die wilde Jagd währt so lange, als das Arbeitervolk sie sich gefallen läßt und nicht zur Einsicht kommt.

Jede menschliche Arbeit erheischt Anstrengung, jede Anstrengung Kraftverbrauch, jeder Kraftverbrauch aber ist Abnutzung von Hirn und Muskel. Wird Hirn und Muskel nicht ersetzt, so geht der Mensch zu Grunde; folglich ist die beständige zweckmäßige Erneuerung von Hirn und Muskel eine Existenzfrage für ihn. Der Ersatz für beides ist Nahrung und Ruhe. Beides in gewisser Quantität ist unumgänglich nothwendig, soll der Mensch normal gesund und eine entsprechende Zeit am Leben bleiben. Gute Nahrung wird den Menschen in den Stand setzen, größere und länger dauernde Leistungen zu vollbringen, aber sie reicht allein nicht aus. Ohne genügende Ruhe wird der Körper auch bei bester Nahrung endlich entkräftet und zerfällt. Ist die dem Körper zugemuthete Anstrengung groß, muß auch die Ruhe größer sein, um ihn in Stand zu setzen, seine Thätigkeit ohne Schaden an Gesundheit von Neuem wieder aufzunehmen. Ist die dem Körper gereichte Nahrung schlecht, so bleiben seine Kräfte dementsprechend schwach und erfordern, um regelmäßig thätig sein zu können, eine längere Dauer der Ruhe als unter normalen Verhältnissen.

Diese einfachsten Grundsätze menschlichen Wohlbehaltens werden aber in der heutigen Welt geradezu auf den Kopf gestellt. Schlecht genährt, wie der Arbeiter ist, der die ganze Gesellschaft erhält, ist das Maß seiner Ruhe auf das äußerste reduziert. Kein Wunder daher das schwache, hohlhängige Aussehen und die geringe Lebensdauer der erwachsenen Arbeiter, die Schwächlichkeit, Kränklichkeit und entsetzliche Sterblichkeit der Arbeiterkinder!

Will der Arbeiter seine Klasse nicht der Ausbeutungsjucht der Unternehmerklasse zum Opfer fallen lassen, muß er neben besserem Lohn auch kürzere Arbeitszeit dringen. Eine zwölf-, dreizehn-, vierzehnstündige Arbeitszeit ist viel zu lang; dabei muß der gesundeste Körper zu Grunde gehen. Eine zehnstündige Arbeitszeit, wie sie in einigen Geschäften, z. B. bei den Buchdruckern, bereits eingeführt ist, ist das höchste Maß der täglichen Leistung. Denn die zehnstündige tägliche Arbeitszeit, die, wenn sie selbst körperlich nicht anstrengend sein sollte, meist in dumpfen, schlecht gelüfteten Arbeitsräumen stattfindet und in einer einseitigen, mechanischen, geist-

tödtenden Beschäftigung besteht, erschöpft Körper und Geist des kräftigsten Mannes. Für Beschäftigungen wie in Gruben und Bergwerken, Fabriken und gewerblichen Anlagen, in welchen die Arbeiter ungewöhnlicher Hitze, übermäßiger Anstrengung oder vielem Staub und Gestank ausgesetzt sind, ist auch diese Zeit noch zu lang und eine höchstens stündige Arbeitszeit zu erstreben.

Wäre der Staat wie er sein sollte, wären diejenigen, welche die Gesetze machen und im Staat den Einfluß ausüben, nicht zugleich auch diejenigen, welche von dem Schweiß des Arbeiters sich mästen, von seinem Arbeitsvertrage sich die Taschen füllen, dann würde der Staat es für seine Pflicht halten, durch strenge Gesetze eine normale tägliche Arbeitszeit für alle Arbeiter festzusetzen. Allein daran ist bei dem jetzigen Zustand unserer Staatsverwaltung nicht zu denken, und so muß der Arbeiter sich selbst helfen und sie sich erkämpfen.

Als Einzelner kann er das nicht, wohl aber vereinigt mit seinen Genossen, durch festes und entschiedenes Auftreten. Darum Eintritt in die Arbeiterorganisationen, namentlich in die Gewerkschaften. Alle Wünsche, alle Forderungen des Arbeiters bleiben unerfüllt, solange er dies nicht begreift und darnach handelt. Bei Vielen besteht nun die Befürchtung, daß kürzere Arbeitszeit ihnen verringerten Lohn bringe und ihnen das Leben erst recht verkümmere. Wissenschaft und Erfahrung beweisen das Gegentheil. Der Arbeitslohn muß nach ökonomischen Gesetzen unter allen Umständen so hoch sein, daß die verlorene Arbeitskraft wieder ersetzt werden kann, also die Kosten des gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfnisse gedeckt werden. Thatsächlich ist auch nirgends verkürzte Arbeitszeit mit verkürztem Lohn Hand in Hand gegangen. Wohl aber sind infolge kürzerer Arbeitszeit die Löhne fast überall gestiegen, und zwar weil der Arbeiter bei größerer Mühe auch geistig regsamter wurde, durch geistigere Regsamkeit sich als Mensch zu fühlen anfing und nun auch verlangte, als Mensch zu leben. Die Vereinigung, die ihm die Waffe gab, sich kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen, gab ihm auch die Waffe, für höheren Lohn einzutreten.

Was werden also die Folgen kürzerer und streng geregelter Arbeitszeit für den Arbeiter sein?

- 1) Er wird mehr Ruhe genießen, also seinen Körper besser kräftigen können und damit an Lebensdauer gewinnen;
- 2) die größere Ruhe wird ihm Zeit geben, sich auch geistig auszubilden, sich mit seiner eigenen Lage zu beschäftigen, darüber nachzusinnen und für ihre Verbesserung einzutreten;
- 3) die höhere geistige Regsamkeit wird ihm Muth und Spannkraft geben und sein Bestreben auf bessere materielle Stellung lenken. Größere Bildung, höherer Lohn und endliche vollständige Befreiung vom Joch der Lohnarbeit wird das Resultat sein.
- 4) Das Familienleben, das bei langer Arbeitszeit, die in der Regel auch mit Sonntagsarbeit verknüpft ist, vernichtet, die Kindererziehung, die dadurch verachlässigt wird, gewinnen beide. Familienfreuden, die einzigen, die der Arbeiter sich verschaffen kann, sind nun erst ermöglicht.
- 5) Die Unregelmäßigkeit der Produktion, die heute bei einer großen Zahl von Beschäftigungen in furchtbarer Weise eingegriffen ist, wird nach und nach beseitigt.
- 6) Endlich wird verkürzte Arbeitszeit die Konkurrenz der Arbeitskräfte vermindern, weil mehr von denselben gebraucht werden, wodurch naturgemäß die Löhne steigen.

Der Normalarbeitstag ist somit eines der wichtigsten Ziele der Arbeiterbestrebungen; er ist sozusagen der Schlüssel, der ihnen die Thüre zu ihrer vollständigen Befreiung aus der Lohnsklaverei und aus dem Joch des Unternehmers eröffnet. Aber eine solche Errettungsfahrt fliegt den Arbeitern nicht in den Mund, sondern sie will erkämpft sein. Was dem Arbeiter nützt, schädigt in der Regel den Unternehmer, den Bevorrechteten und Ausbeuter, die heidnischen feindlichen Interessen plagen in erbittertem Kampfe auf einander und der Arbeiter kann — zum letztenmale sei's gesagt — nur siegen, indem er sich vereinigt, sich organisiert. Ohne Organisation kein Sieg, ohne Organisation keine Rettung!

Die Presse.

Was ist die Presse? „Die Presse ist die sechste Großmacht“, sagen ihre Bewunderer. Wir sind nicht ihre Bewunderer und sagen: die Presse ist die erste Großmacht. Die Presse ist die große Fabrik, welche die „öffentliche Meinung“ anfertigt; und zugleich der Nürnberger Trichter, durch welchen die „öffentliche Meinung“ in jeden einzelnen Schädel hineingeschüttet wird. Sie ist die Amme des Volks, das sie mit dem Brei der von ihr zurechtgekochten Gedanken und Gefühle anspäpelt. Mächtiger als der konstitutionelle Fabel-König, der nur regiert aber nicht herrscht, führt die Presse ein unbeschränktes Szepter: sie herrscht und regiert; und der stolze, Volk verachtendste, freibeitfeindlichste Despot erkennt ihre Gewalt an, beugt sich vor ihr. Aber wie übt die Presse ihre Macht aus? Im Interesse der Gesamtheit? Um das Volk aufzuklären und zu bilden? Sucht sie die Schäden im Staat und Gesellschaft zu heilen? Ist sie die Rächerin des beleidigten Rechts? Reicht sie die Hand dem Unterdrückten? Erhebt sie das Schwert gegen den Unterdrücker?

Nein, und nochmals Nein!
Nehmt die Zeitungen durch, wie sie Euch vorkommen: Regierungorgane, offizielle und offiziöse — fortschrittliche Blätter, liberale, frei-konservative, konservative, ultramontane. Was findet Ihr darin? Was bieten sie Euch? Die Einen verherrlichen den Staat, der Euch knechtet und ausfaugt; die Andern singen Psalmen auf die Gesellschaft, welche Euch an die Galeere des Glens und der Lohnsklaverei angeschmiedet hat; die Dritten streuen Weihrauch der Kirche, die seit mehr als anderthalb Jahrtausenden das Volk in Unwissenheit und Knechtseligkeit zu erhalten bemüht gewesen. Untereinander oft uneins, sind diese Organe des Staats, der Gesellschaft, der Kirche stets einig, so oft es gilt, den Anstrengungen des Volks zu seiner Befreiung von dem dreifachen Joch des Staats, der Gesellschaft und der Kirche entgegenzutreten.

Keine Niedertracht, welche die Presse nicht für Hochsnüßigkeit auszugeben; kein Verbrechen, das sie nicht zu einer großherzigen That unzufällig bereit wäre; kein Schurke, dem sie nicht den Vorber der Rühms oder den Eichenkranz der Bürgergenossen auf's Haupt setze, — wenn es ihr zweckdienlich erscheint, denn „der Zweck heiligt das Mittel.“ und der Zweck ist, Staat, Gesellschaft, Kirche mit allen herrschenden Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten zu erhalten und zu stärken. Was diese Presse gestern erhobte, das zieht sie heute in den Staub; was sie gestern in den Staub zog, hebt sie heute zu den Sternen. Vor dem Abenteuer, den sie gestern mit Häßen trat, weil er ein verlorenes Spiel zu spielen schien, liegt sie heut, da Fortuna ihm gelächelt, anbetend auf den Knien, um morgen, hat die launische Glücksgöttin ihm den Rücken gekehrt, ihr Eintagsbol wieder in den Roth zu ziehen.

Der Moloch des Krieges verschlingt Hunderttausende — „Heiliger Krieg! Ruhmvoller Sieg!“ trompetet die Presse. „Sei stolz, Volk, daß Deine Ehre auf das Schlachtfeld geführt werden! Doch ihnen die Brust von tödlichem Blei durchbohrt, daß ihnen der Schädel von Granatsplittern zertrümmert, der Arm durch Säbelhiebe gelähmt wird; daß sie mit der Giftluft des Hospitals Siedehitze und Tod einathmen — himmlisches Vergnügen, ewige Ehre! Ebenso himmlisches Vergnügen und ebenso ewige Ehre als dem Bruder aus dem Nachbarland, welcher in anderer gefährliche Uniform gesteckt worden, um sich dasselbe himmlische Vergnügen, dieselbe ewige Ehre zu bereiten!“

Das arbeitende Volk quält und schindet sich in ungesunden Fabriken, in verpesteten Werkstätten, um mit seinem Schweiß und seinem Lebensblut die Glückseligkeit zu stiften, die durch Zufall oder schlechte Geseze oder gewissenlose Ausbeutung ihrer Mitmenschen in den Besitz der zur kapitalistischen Produktion nöthigen Arbeitsinstrumente gelangt sind — es wird ärmer und ärmer, während die, für welche es arbeitet und die selber nicht oder nur leicht arbeiten, reicher und reicher werden; es kann seine Kinder nicht erziehen; es hat kein trautes Familienleben: die Knaben und Mädchen müssen im zartesten Alter dem nimmersatten Kapital in den Rachen geworfen werden; die Frau wird des Mannes Mitsklavin, seine Konkurrentin, und muß sich in das nämliche Joch spannen lassen, statt ihrer Händlichkeit vorzusehen. — Häuslichkeit! Leeres Wort für den Arbeiter! Grausamer Hohn! Er hat keine Häuslichkeit, so wenig er eine Familie, so wenig er Eigentum hat.

Und die Presse — zieht sie diese Mißstände, diese Gräueltaten an's Licht?

Von Zeit zu Zeit spricht sie davon, aber nicht um Abhülfe zu schaffen, nein, bloß um durch die zur Schau getragene Sympathie den Arbeiter auf die Leinwand zu locken, um das Proletariat zu „stimmen“ oder zu einem Chorus verächtlicher Hurrabshreier herabzuwürdigen. Insbesondere die Junker- und Pfaffenpresse macht gern in Sozialdemagogie und sucht die Arbeiter gegen die Bourgeoisie zu hegen, indem sie derselben die Waale zum Theil abreißt. Von dieser pfäfflich-feudalen Sozialdemagogie haben die Arbeiter genau ebenso viel zu erwarten, wie von der „Arbeiterfreundlichkeit“ der Bourgeoisie: Täuschung, Betrug, demüthigendere Sklaverei. Keinen Moment dürfen die Arbeiter es vergessen, daß die heutige Presse die Vertreterin des Staats, der Gesellschaft und der Kirche ist, und folglich die Erhaltung und Stärkung des Staats, der Gesellschaft und der Kirche zur vornehmsten Aufgabe hat. — Wir nannten sie die erste Grogmacht. Und mit Recht, denn in ihr ist alle wirkliche Macht konzentriert; auf ihr, weit mehr als auf dem stehenden Heere, beruht der moderne Klassenstaat, mit seiner ökonomischen Ausbeutung, seiner politischen Knechtung, seiner geistigen Verkrüppelung und Entmannung!

Die stehende Heere können in einer Schlacht, durch einen gelungenen Handstreich gebrochen werden. Die unsichtbaren Bande, welche die Presse um das Volk geschlungen hat und täglich, stündlich schlingt, sind nicht so leicht zu zerreißen. Die Befreiung von diesem entsetzlichen, verdummenden Einfluß kann nur allmählich bewerkstelligt werden. Und zwar giebt es hierzu nur Ein Mittel: Zurückweisung der ungesunden Kost, und Ersetzung derselben durch gesunde Kost.

Mit anderen Worten: Das arbeitende Volk muß aufhören, seine geistige Nahrung aus den Zeitungen seiner Feinde zu ziehen, welche kein anderes Ziel haben als die Beschönigung und Erhaltung der traurigen und schwachen Zustände, unter denen es schmachtet; und, da die Presse nur durch die Presse im Zaum gehalten, überwunden werden kann, so gebietet die Selbstverteidigung dem arbeitenden Volk, der alten Presse eine neue Presse entgegenzusetzen, der Bourgeois-, Junker- und Pfaffen-Presse eine Arbeiter-Presse. Die Anfänge einer Arbeiterpresse haben wir bereits; wir haben in Leipzig den „Volkstaat“, das Centralorgan der sozialdemokratischen Arbeiter; wir haben sozialdemokratische Organe in Braunschweig, Dresden, Chemnitz, Grimmitzschau, Hof, München, Mainz, Pforzheim, Stuttgart, Jülich, Wien — aber es sind auch nur Anfänge. Das Arbeiter-Volk in Deutschland zählt nach Millionen, und die Abonnenten der Zeitungen, welche die Interessen des arbeitenden Volks befürworten, zählen bloß nach Tausenden. Umgekehrt unsere Feinde, das heißt die bewußten, die aus Interesse, nicht bloß aus Dummheit, aus Unkenntniß ihrer Interessen unsere Gegner sind, zählen nur nach Tausenden, die Abonnenten ihrer Zeitungen aber nach Millionen! Woher dieses Mißverhältniß? Die große, die ungeheure Mehrzahl des arbeitenden Volks in Stadt und Land lieft die Zeitungen der Feinde und legt sich dadurch freiwillig ein moralisches Basaltenthum auf. Die Speise, die ihnen der Feind reicht, sie hat die Wirkung eines giftigen Zauberkrauts: wer sie genossen, vergiftet seiner Freunde und erhebt brüdermörderisch die Hand gegen sie, auf Befehl seines und ihres Feindes. Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtentheils Glieder des arbeitenden Volks, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über welche sie verfügt. Mit dieser Abonnentenarmee ist es, wie mit dem stehenden Heere: von den Gegnern, für die der Gegner das Volk einregimentirt und gedrillt gegen das Volk. Sagt das Volk sich von der volkfeindlichen Presse los, wendet es sich der Arbeiterpresse, der Volkspresse zu, so überträgt es die Macht, welche die Junker-, Bourgeois- und Pfaffen-Presse zum Schaden des arbeitenden Volks besitzt, auf die Arbeiter- und Volkspresse.

Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblatts ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrath an seiner Klasse.

Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Knechtung. Bemächtigen wir uns dieses Hebels, und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.

Wenn das arbeitende Volk aufhört, die Presse der Feinde zu unterstützen, und wenn es für seine eigene Presse thut, was es bisher für die feindliche Presse gethan, dann ist die Bürgschaft des Sieges in unseren Händen. Die vereinigte Junker-, Bourgeois- und Pfaffenpresse kann nur durch eine, von dem arbeitenden Volk mit allem Nachdruck unterstützte Arbeiter- und Volkspresse überwunden werden. Und mit der Herrschaft ihrer Presse verlieren die Feinde des Volks die Unterlage ihrer Herrschaft in Staat und Gesellschaft. Also nieder mit der Junker-, Bourgeois- und Pfaffen-Presse! Und hoch die Presse des arbeitenden Volks!

Reichstagswahl.

Männer der Arbeit!
„Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi!“ (Was die Fürsten verschulden, müssen die Völker büßen.) So meint ein Poet aus grauer Zeit, und ein Blick auf die Geschichte aller Völker mag Euch zeigen, ob er Recht gehabt oder nicht.

Aber die Zeiten sind nicht mehr „grau“. Der Morgenstrahl einer besseren Zukunft leuchtet von fern herein in die Noth und das Elend, so Euch noch umnachten, und die Fesseln der Knechtschaft, so Euch noch umschlungen halten, beginnen sich zu lockern. Lernt denken, und Ihr werdet dahin gelangen, wo Ihr nicht mehr fremde Schulden und für fremde Schuld zu zahlen habt.

Laut und unabwiesbar müßt Ihr Euer Recht fordern. Aber damit man Euch höre, müßt Ihr Eure Forderungen da stellen, wo es den herrschenden Klassen unmöglich ist, sie todzuschweigen.

Die herrschenden Klassen haben Parlamente errichtet, in denen sie allein vertreten sind, Parlamente, die sie „Volksvertretung“ nennen, und welche doch nur dazu dienen, der Klassenherrschaft den Schein der „Gesezlichkeit“ zu verleihen. Ein solches Parlament ist auch der „deutsche Reichstag“.

Der „deutsche Reichstag“ ist keine Volksvertretung. Mit Ausnahme eines einzigen Mannes gehörten im letzten Reichstag alle Mitglieder der besitzenden Klasse an; ein einziger Mann vertrat die Arbeiter. Und man empfing ihn mit Loben, mit Schreien und jenem albernem „Gelächter“, wenn er seine Stimme für das arbeitende Volk erhob.

Das darf nicht länger sein. Die Arbeiter müssen ihre Vertreter im Parlamente haben, Vertreter, die keine Interessen kennen, als die Interessen des arbeitenden Volkes, Vertreter, die sich nicht scheuen, für die Einen als recht zu verlangen, was für die Andern billig ist. Benutzt die Waffe, die Euch die Gegner in die Hände gebracht haben, benutzt das allgemeine, gleiche directe Wahlrecht, das ein Bismarck bewilligen mußte, um sich den Schein der „Liberalität“ zu erwerben und zu erhalten! Wählt Männer in das Parlament, von denen Ihr wißt, daß sie die Rechte der Arbeit verteidigen und fördern werden. Wer von der Tribüne des Reichstags sprechen kann, wird in ganz Europa, in der ganzen Welt gehört; wer von der Tribüne des Reichstags die Brutalitäten Eurer Unterdrücker und Ausbeuter brandmarkt, der mag sicher sein, daß der Abscheu aller Länder sich ihnen zuwendet; wer von der Tribüne des Reichstags Eure Leiden, die Ihr erduldet, die die Schmach, die Euch angethan, Eure Noth, die Ihr gelitten, zur Sprache bringt, der darf auch darauf rechnen, daß die Arbeiter, die Proletarier aller Länder, für Euch fühlen und mit Euch sind!

Laßt Euch nicht behören durch schöne Worte, wenn Ihr Euch einen Vertreter herauswählt. Es schleichen nur zu viele Wölfe im Schafpelze herum. Vor allem geht aber Eure Stimmen nicht solchen, welche die Interessen der besitzenden Klasse, der Bourgeoisie, vertreten. Das habt Ihr bisher gethan und eine Menge „großer Herren“, durch Eure Stimmen gewählt, sitzen nun im Reichstage und arbeiten frisch und flott an Eurer Unterdrückung. Sie wollen sogar neue Ausnahmeseze machen gegen die Arbeiterklasse, und in petto haben sie schon die sogenannte Gewerbeordnungsnovelle, ein Gesez, welches bestimmt, daß „contractbrüchige“ Arbeiter mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft werden. Eure letzte Waffe, die Arbeitseinstellung, will man Euch nehmen oder stumpf machen.

Darum müßt Ihr Männer im Parlament haben, welche voll und ganz für Eure Interessen eintreten, und zu diesen Männern werdet Ihr nicht jene „Liberalen“ rechnen wollen, jene Bedientenheerden, welche hochmüthig auf Andere herabbliden, deren Selbstsich nicht so geschwollen ist, wie der ihrige, und die, sobald ein Thron, ein Säbel, ein Orden in Sicht kommt, in Hundedemuth auf dem Bauch kriechen; noch weniger jene sogenannten „Fortgeschrittler“, deren Fortschritt nach hinten geht und die zu feig sind, ein Manneswort zu reden. Wer die Arbeiter vertreten soll, muß vor allen Dingen Muth haben. Auch die „Conservativen“ taugen nichts, welche mittelalterliche Zustände herbeiführen wollen; so wenig wie die Pfaffen, welche Euch den Himmel im Jenseits versprechen, wenn Ihr Euch auf Erden nur brav schinden und anbeuten laßt. Auf Erden sollt Ihr den „Himmel“ einst erreichen, d. h. zu menschenwürdigen Zuständen gelangen.

Die einzige Partei, die es aufrichtig und ehrlich mit Euch meint, das ist die Sozialdemokratie, die sozialdemokratische Arbeiterpartei, welche die Klassenherrschaft abschaffen und an Stelle des Klassen- und Polizeistaates den freien Volksstaat setzen will, wo der Arbeit ihr volles Recht wird. Aus den Reihen dieser Partei müßt Ihr Eure Vertreter wählen. Ihr müßt Arbeitercandidaten in den Reichstag senden!

Enthaltet Ihr Euch von der Wahl, so verlegt Ihr eine der ersten Pflichten gegen Euch selbst und die Euren.

Darum: An die Wahlurne, wenn der Wahltag erscheint! An die Wahlurne, wenn Ihr Euer Klasseninteresse wahren wollt!

An die Wahlurne und wählt Sozialdemokraten, Arbeiter und Arbeitervertreter in den Reichstag!

Der Sieg ist Euer, wenn Ihr nur wollt!

Briefkasten

der Expedition. C. R. in Cassel: Kalender für 1878 sind vollständig vergriffen. Mann hier Schr. 7 Gr. 8. & Bglgig Nachen 4 D. 16 Gr., Sohn Mainz Ann. 1 Zhr., Sim Berlin Schr. 2 Gr. 5 Pf., O hier Schr. 2 Gr. 5 Pf., Nichtm Berlin Schr. 2 Gr. 5 Pf., Brechbr Winterthur Schr. 2 Gr. 5 Pf., Schürd Ruyheim Schr. 1 Zhr., Eppst hier Schr. 15 Gr., Gm Pforzheim Schr. 20 Zhr., Mlle hier Schr. 1 Zhr. 20 Gr., Hhn Frankfurt Schr. 3 Gr., R Nürnberg Schr. 2 Gr., Hrn Lübeck Ann. 5 Gr., Pr vier Schr. 1. 3. 5., Sim Rgby Schr. Ann. 10 Gr., Dtl Egerweier 3. D. 1. 4. 8., Engl Coburg Schr. 3. 15., Prst Sudau Schr. 25 Gr., Jhr München Schr. 1. 3., C. Pl; Niederreinh Schr. 3. 11., D. Ad Frank. 4. D. 8 Zhr., Ann. 2. 14., soj.-d. Arbeiterpartei dos. Ann. 1. 9., Buchb. Verein dos. Ann. 14 Gr., Schneiderass. dos. Ann. 24 Gr., A. Schr dos. Ann. 11 Gr., Gmbl Ann. 4 Gr., C. Wbl Landau Schr. 1. 27., Jhr Cosl Schr. 3. 21., Kmpy Fulda Schr. 4 Gr. 5 Pf., Ubr Pforz. Ann. 5 Gr., Arb.-Partei Landau Ann. 3 Gr.

Fond für pol. Gemäßigete.

Von C. R. Landau 1 Zhr.

Partei-Wahlfond.

Vom Verein der Sattler und Berufsgeoffenen in Leipzig 15 Gr. Von Hgt hier 1 Zhr. Von C. E. St. Königsberg 20 Gr. Von Pl. P. in Fulda 1 Zhr. Von Städtg hier 1 Zhr. 16 Gr. 5 Pf. Hnt.

Wahlfond f. d. 12. u. 13. sächs. Wahlkreis:

Vom Regellnd der Nothen Leipzig 5 Zhr. Hntlich.

Reichstagswahlfond für Berlin.

Zur Wahl J. Jacoby's ges. beim Arbeiterfest am 15. Nov. 12 Zhr. 5 Gr., durch A. M. u. B. 1 Zhr. 19 Gr., durch Cigarrenarbeiter Große 7 Gr., durch Maschinenbauer Granfen 1. Samml. 1 Zhr. 10 Gr. 3 Pf., 2. Samml. 1 Zhr. 12 Gr. 6 Pf., Samml. in der Parteiver-sammlung 2 Zhr. 21 Gr. 9 Pf. Hntlich.

Berlin Allen Parteigeoffenen zur Nachricht, daß ich am 15. Novbr. Weberstraße 32, eine **Leihbibliothek und Buchbinderei** errichtet habe. Gleichzeitig nehme ich Bestellungen auf sämtliche erscheinende Journale und sozialistischen Schriften entgegen. Bitte um gereizten Zuspruch. G. Bürger.

Braunschweig Internationale Gewerkschaft der Arbeiter, Zimmerer u. Die Versammlungen finden jeden Dienstag Abend 8 Uhr bei Schellbach, alte Knochenhanerstraße 13. A. Heuer, Verödm., Gdypenbätterstraße Nr. 47.

Cöln Einladung zum Feikball der **sozialdemokratischen Arbeiterpartei.**

Sonntag, den 30. November, von Abends 8 Uhr ab, im großen Saale des „Obcum“ (Eigelstein) zum Besten des Reichstagswahlfonds.

Karten sind zu haben in den Parteiversammlungen, im Vereinslokale bei Breuer und beim Colporteur des „Volkstaat“. Entré an der Kasse 7 1/2 Sgr.

2a) „Das Festcomité“.

Dresden Allgemeiner Vötker-(Kilber-)Verein.

Der Bekleid- und unentgeltliche Arbeitsnachweis für Vötkergeoffenen befindet sich Zabnsgasse 21 b beim Gattweid Vötkel. — Reiseunterstützung ist bei dem Bevollmächtigten W. Pötker, Rosenweg 66, 4. Et., in Empfang zu nehmen. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß in der Zeit des Streites unscr Arbeitgeber einen Arbeitsnachweis mit besonderer Bedingungen eingerichtet haben, und bitten wir, daß sich alle zureichenden Gesez an eben erwähnten Arbeitsnachweis von unscr Seite wenden mögen. Pötker, Ver.

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein. Dienstag, den 25. Nov., Abends 8 Uhr: Versammlung, Gewandgäßchen 4, 1. Et. Tages-Ordnung: Dringende Vereinsangelegenheiten. Der Ver.

Leipzig Gewerkschaft der Metallarbeiter. Montag, den 24. November 1873, Sitzung bei Arnold, Reudnherstraße. — Tagesordnung: Wahl eines Ergänzungsmitgliedes zur Controlcommission. — Gleichzeitig Aufnahme neuer Mitglieder. Soj.-dem. Arbeiterverein.

Leipzig Die Vereinsstimmungen werden von nun an Freitags Abends 8 Uhr bei Herrn Restaurateur Jabin, Turnersstraße, abgehalten. Zugleich bringen wir allen Mitgliedern zur Kenntniß, daß in der letzten geschlossenen Mitgliederversammlung beschlossen wurde, für die nächsten drei Monate eine Extrasteuern von 2 1/2 Ngr. pro Mitglied zur Woblagitation zu erheben. Der Vorstand. [Ja

Lübeck Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die Versammlungen finden jeden Montag regelmäßig im Holsteinischen Hause, Pariesstraße bei Herrn D. Schmidt, statt. Die Parteigeoffenen werden ersucht, größere Pünktlichkeit im Besuche der Versammlung walten zu lassen. A. Lufkermann, Vertrauensmann.

Thonberg u. Umgegend Montag, den 25. Novbr., Abends 8 Uhr: Versammlung. — Vortrag von Hrn. Voigt. Diskussion. Fragekasten. Sämtliche Mitglieder werden in Betreff der bevorstehenden Reichstagswahl ersucht, zu erscheinen. Der Vorstand.

Den Partei- und Gewerksgeoffenen hiermit zur Nachricht, daß ich meine Wohnung von jetzt an **Langestr. 9, 2 Tr.** befindet. — Chemnitz. **Rich. C. J. Wolf,** Geschäftsführer der Metallarbeiter-Gewerkschaft und Vertrauensmann der s.-d. Arbeiterpartei.

Hochwichtig für Herren-Schneider. Das Lehr-Institut für Herrenschneider in Radeberg bei Dresden beginnt seinen Cursus Anfang Januar 1874. Unterricht im Maassnehmen und Zuschneiden nach der rühmlichst bekannten Methode des Herrn F. A. Mayer, verbunden mit Buchführung, Correspondenz etc. Tschucke & Mayer. (GdS.)

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Ein Jahrhundert der Revolutionen.** Geschichtliche Entwicklung der Kämpfe für und gegen die Vötkerfreiheit, vom amerikanischen Unabhängigkeitskriege bis in die neueste Zeit. Von Ludwig Wittig. (Verlags-Magazin in Zürich.) Ref. 1 u. 2 à 5 Sgr. (Das Werk erscheint in circa 20 Lieferungen.)

Die sozialdemokratische Zeitung „Tagewacht“ liefert sich hierüber u. a. folgendermaßen: ... „Schon die erste Lieferung läßt uns das vorliegende Werk einer besondern Beachtung würdig erscheinen und wenn die folgenden Heile desselben dem Inhalt des bis jetzt Erschienenen in Gedeigntheit entsprechen, so wird hierdurch in der That eine Lücke in der sozial-politisch-geschichtlichen Literatur ausgefüllt werden. Und das gilt ganz besonders hinsichtlich der literarischen Bedürfnisse des Arbeiters. Denn wenn es schon im Allgemeinen richtig sein dürfte, daß eine engere Zusammenfassung und Zusammenhangs-Darstellung der revolutionären Ereignisse von Interesse ist auch für Denjenigen, der den Entwicklungsgang der menschlichen Gesezlichkeit im Detail und in der Universalität der Weltgeschichte studiren kann, so ist dies um so gewisser der Fall hinsichtlich der Arbeiterklasse, welche hierzu weder die delamirten Mittel noch die Zeit besitzt.“

Von der Buchhandlung des „Volkstaat“ ist zu beziehen: **Pecker, Jos. Phil., Wie und Wann?** 27. — **Geschichte der siddenschen Mai-Revolution** 2. — **Verbote Soj.-pol. Monatschrift.** (6 Jahrgänge, 1866-1871) 3. —

Soeben ist im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei erschienen und durch die Buchhandlung des „Volkstaat“ zu beziehen: **Die parlamentarische Thätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozial-Demokratie.**

Recht einem Anhange, enthaltend: 1) Winke für die Agitation, 2) die wichtigsten Bestimmungen der deutschen Vereins- und Versammlungsgesez, 3) des Reichswahlgesezes, 4) der Reichswahlgesez-Berordnung, 5) des deutschen Strafgesezbuches, 6) Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, 7) Liste der bei „Gründungen“ hervorragenden beizeheligen Reichstags- und Bundesratsmitglieder.

Nielsch angegriffenen Wünschen entgegenkommend, haben wir von dieser Schrift eine Partie Exemplare in Bappe binden lassen, und werden hierfür, um den Absatz möglichst zu erleichtern, nur den Selbstkostenpreis (a Stk. 1/2 Sgr.) berechnen.

Der Preis stellt sich demnach folgendermaßen: pr. Stk gebunden 3 1/2 Sgr. (12 Kr. sidd.); broch. 3 Sgr. (10 1/2 Kr. sidd.); im Duzend pr. Stk gebunden 3 Sgr. (10 1/2 Kr. sidd.); broch. 2 1/2 Sgr. (9 Kr. sidd.); gegen haar oder Postvorschuß im Duzend gebunden pr. Stk 2 1/2 Sgr. (9 Kr. sidd.); broch. 2 Sgr. (7 Kr. sidd.) Pr. Kreuzband beträgt der Preis pr. gebundenes Exemplar 4 1/2 Sgr., pr. broch. Exemplar 4 Sgr.

Leipzig: Verantw. Redakteur: Casper. (Redaktion und Expedition Zeitungsstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.